



Irina Wittmer

Die neue Mainzer Synagoge

Die Synagoge wurde nach dem preisgekrönten Entwurf des Architekten Manuel Herz gebaut und 2010 eingeweiht. Manuel Herz sagte in seiner Festansprache: „Die neue Synagoge in Mainz ist ein Gebäude, das mit dem Mut zur Präsenz einen wichtigen Ort in der Stadt markiert.“ Im ganzen Gebäude, außen wie innen, sind Symbole und Zeichen eingearbeitet, die meisten davon beziehen sich auf die herausragende Bedeutung der Schrift im jüdischen Ritus.

Die Synagogenfassade ist mit glasierten, geriffelten Keramikplatten verkleidet, die je nach Sonneneinstrahlung und Lichtverhältnissen von grünlich leuchtend bis schwarz wirken.

Der Architekt Manuel Herz: „Auf einen weiteren Aspekt von Schrift nimmt die Keramikfassade Bezug: auf das Einritzen von Stein. Die geriffelte Oberfläche reduziert in konzentrischen Konturlinien die Außenkanten der einzelnen Fassadenflächen zu ihrem Mittelpunkt hin auf die Fenster. Dies verleiht einerseits der Fassadenfläche eine zusätzliche Dreidimensionalität, andererseits durch die perspektivische Anordnung der Keramikelemente ein Muster, das mit Körperhaftigkeit und Räumlichkeit spielt.“ Die Dachkonstruktion des Gebäudes symbolisiert das hebräische Wort für Heiligung: *Keduscha*.

Keduscha besteht aus den fünf hebräischen Buchstaben: Kof, Dalet, Waf, Schin, He.

Da Hebräisch von rechts nach links gelesen wird, fängt das Wort, wenn man auf dem Platz vor der Synagoge steht, mit dem Buchstaben Kof an. Dieser Buchstabe Kof bildet den gewaltigen, in den Himmel ragenden Trichter, der mit einem Fenster von etwa zwölf auf zwölf Metern verschlossen ist. Sein Licht fällt im Betraum auf den erhöhten Tisch, Bima genannt, auf dem im Gottesdienst die Torarolle ausgerollt und gelesen wird.

Der Kunsthistoriker Holger Brülls schreibt darüber in seinem Essay über zeitgenössische Synagogenarchitektur:

„Auch die lautstarke Form von Manuel Herz zeigt ihre Be-
deutsamkeit unmißverständlich an. Der gewaltige Trichter,
der auf Empfang und Mitteilung gerichtet scheint, ist ohne
Zweifel eine der stärksten baukünstlerischen Ideen moder-
ner Sakralarchitektur und von einer
expressiven Dramatik, die es bisher im
Synagogenbau nicht
gegeben hat.“

Und weiter: „Obwohl die Synagoge traditionell nach Osten orientiert ist, lassen drei „Knickstellen“ im Baukörper einen Synagogenvorplatz als öffentlichen Raum entstehen, an der sich der Haupteingang befindet. Gleichzeitig ergibt sich daraus auf der Gegenseite des Baus ein geschützter Synagogengarten, der der jüdischen Gemeinde einen Raum zum Feiern und Leben gibt.“

Blick nach oben
durchs Glasdach;
Foto: HGVorndran

Die Dachsilhouette wurde in einer Darstellung auch schon neben ein Widderhorn gestellt, das Schofar, das zu allerhöchsten Anlässen im Gottesdienst geblasen wird. Die vielfältige, in diesem Synagogengebäude verwendete Symbolik steht für Vieldeutigkeit und regt die Phantasie an. In diesem Sinn soll die Konstruktion das hebräische Wort für Heiligung erahnen lassen.

Keduscha bedeutet, dass etwas vom Weltlichen abgetrennt und in einen gesonderten, einen verwandelten Zustand oder in Gottesnähe gebracht wird. Als Keduscha wird auch ein Gebet bezeichnet, das man an verschiedenen Stellen des jüdischen Gottesdienstes aufsagt.

Unter dem Dach von „Keduscha“ befindet sich jedoch nicht nur ein Sakralraum, sondern auch ein großer Veranstaltungssaal mit Küche, Schulzimmer, Verwaltungsbüros und Jugendzentrum. Im großen Saal finden sowohl gemeindeinterne Veranstaltungen wie Feste und Versammlungen als auch öffentliche Veranstaltungen wie Vorträge und Konzerte statt.

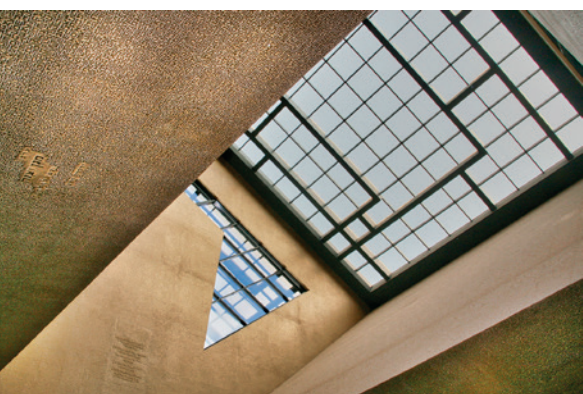
Der Platz vor der Synagoge ist ein öffentlicher Raum, der zum Verweilen und Schauen einlädt. Der Information dient eine Stele mit einem Bild der stattlichen Synagoge mit der schönen Kuppel, die nur 26 Jahre lang hier gestanden hat. Die Nationalsozialisten haben sie 1938 gesprengt. Jetzt dienen Säulen, die aus ihren Trümmern geborgen wurden, als Mahnmal.

Schon 1910, als die Jüdische Gemeinde (damals als „Israelitische Religionsgemeinde“) den Platz erworben hatte, galt er als schwierig zu bebauen.

Manuel Herz über sein Bauvorhaben: „Um die Synagoge und das Jüdische Gemeindezentrum in das gewachsene Wohnviertel der Mainzer Neustadt einzufügen, wird die dort vorherrschende Blockrandbebauung aufgegriffen. Der Gebäudekörper entwickelt sich parallel zu den existierenden Straßenverläufen sowie in einer Flucht mit der bestehenden Bebauung und schließt damit die bisherige Lücke. Gleichzeitig hinterfragt die für religiöse Bauten unübliche Anpassung an die Blockrandbebauung die Rolle von Sakralität im Stadtraum.“

Und weiter: „Obwohl die Synagoge traditionell nach Osten orientiert ist, lassen drei „Knickstellen“ im Baukörper einen Synagogenvorplatz als öffentlichen Raum entstehen, an der sich der Haupteingang befindet. Gleichzeitig ergibt sich daraus auf der Gegenseite des Baus ein geschützter Synagogengarten, der der jüdischen Gemeinde einen Raum zum Feiern und Leben gibt.“

Wenn man auf dem Platz vor der Neuen Synagoge steht, wird der Blick von einem silberfarbenen Fassadenschnitt angezogen, den man zuerst gar nicht als Ein-



gangsportal wahrnimmt. Darauf steht mit erhabenen, hebräischen Buchstaben geschrieben:

Meor ha Gola
Bet Knesset Magenza
Leuchte des Exils
Synagoge Mainz

Wer oder was soll die „Leuchte des Exils“, dieses Licht der Diaspora sein? „*Meor ha Gola*“ ist ein Ehrentitel, der schon im Mittelalter dem bedeutenden Rabbiner Gerschom ben Jehuda verliehen wurde.

Wenn bis heute die jüdische Gemeinde Mainz als eine der traditionsreichsten in Europa genannt wird, so ist das besonders auf ihn, Rabbenu Gerschom (unseren Lehrer), zurückzuführen. Er wurde im Jahr 960 in Metz geboren und starb 1028 oder 1040 in Mainz. Hier leitete er ein Lehrhaus, das durch ihn zum Zentrum jüdischer Theologie und jüdischen Rechts wurde. Schüler aus aller Herren Länder kamen, um bei ihm zu studieren. Die Weisheit und der Einfluss Gerschom ben Jehudas begründeten den Ruhm des mittelalterlichen Mainz. Er hat mehrere Pijutim (liturgische Dichtungen) und Kommentare zu Teilen des Talmuds verfasst.

Von größter Bedeutung jedoch sind seine Verordnungen zur rechtlichen Stellung der Frau im Fall einer Ehescheidung und zur Wahrung des Briefgeheimnisses. Er plädierte auch dafür, Juden wieder als vollwertige Mitglieder anzuerkennen, wenn sie nach einer Zwangstaufe zu ihrem Glauben zurückkehrten. Durch die moralische Autorität Gerschom ben Jehudas wurde die wachsende, sich in den Osten ausdehnende jüdische Diaspora selbständig und von den Gesetzesauslegungen der Akademien in Babylonien unabhängig. (Ausführlich über ihn im zweiten Teil.)

Bet Knesset ist die hebräische Bezeichnung für Synagoge (griechisch) und bedeutet Haus der Versammlung. In vielen Ländern ist übrigens statt Synagoge das Wort „*Schul*“ (jiddisch) geläufig. Beispielsweise in New York, Sydney oder Kapstadt geht man an Schabbat zur Shul. *Bet Knesset* und *Schul* deuten darauf hin, dass es sich bei einer Synagoge nicht nur um ein Sakralgebäude handelt, sondern auch um einen Ort, wo man sich trifft, um zu lernen.

Magenza ist der alte jüdische Name für Mainz. Dieser soll eine Anspielung auf „*Magen we Zina le chol ha Kehilot*“ sein. Übersetzt bedeutet das „Schild und Panzer aller Gemeinden“. *Magenza* ist demnach wie *Meor ha Gola* eine schon im Mittelalter gebrauchte Auszeichnung, um die Wirkkraft und den Stolz auf die Tradition der Mainzer Jeschiwa (Lehrhaus) zu betonen.

Das Judentum ist streng monotheistisch, und es hält sich an die Weisung der Tora: „*Du sollst dir kein Bildnis machen.*“

Beim Betreten der Synagoge überrascht der Vorraum durch seine monumentale Kargheit. Einzig die Fensterbilder fallen ins Auge. Kein Rahmen gleicht dem anderen, rechte Winkel wurden, auch an den Wänden, vermieden. Die Treppe zur Frauempore hat schräge Stufen und fordert beim Hinauf- und Hinuntergehen Geduld und Geschicklichkeit.

Der Veranstaltungssaal ist offen, was die Raumwirkung erhöht. Er hat eine Bühne mit einem schönen Konzertflügel. Hier finden Aufführungen und Vorträge statt. Für die jüdische Gemeinde ist es ein wichtiges Anliegen, offen für Gäste zu sein. Das Angebot, in die Synagoge zu kommen, wird von vielen Mainzerinnen und Mainzern gerne angenommen.

Auch die Feste der Gemeinde werden im Saal gefeiert. Speisen und Getränke kommen aus der eigenen, koscheren Küche. (Koscher bedeutet bezüglich der Küche unter anderem, dass Speisen mit Fleisch von Speisen, die Milchprodukte enthalten, getrennt zubereitet und dann ebenfalls getrennt gegessen werden.)

Der Veranstaltungssaal beeindruckt durch seine Höhe und strenge Gestaltung, die allein durch den Blick nach draußen in die Baumwipfel oder in den Synagogengarten Erleichterung erfährt.

Mit freundlicher Genehmigung aus:

Irina Wittmer, Zur neuen Mainzer Synagoge und zu ihren Menschen; hrsg. von der Jüdischen Gemeinde Mainz, 2021, S. 17-27. Das Buch mit vielen Abbildungen ist exklusiv bei der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz-Rheinhessen, Am Synagogenplatz 1, 55118 Mainz erhältlich



Rabbiner Soussan bringt bei der Einweihung 2012 die Mesusa an;
Foto: HGVorndran



Eingangsportal mit der Aufschrift Meor ha Gola Bet Knesset Magenza; Leuchte des Exils Synagoge Mainz
Foto: HGVorndran



Irina Wittmer
**ZUR NEUEN MAINZER SYNAGOG
UND ZU IHREN MENSCHEN**